

"Auswärts zu Hause"

Liebe Röttenberger,

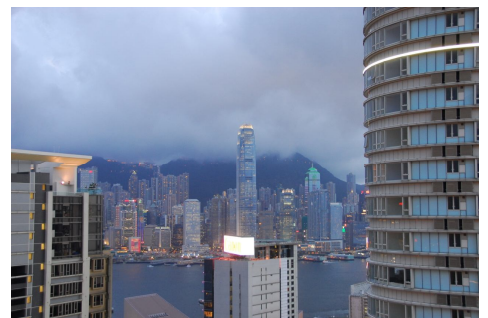
natürlich ist es mir eine Ehre und auch eine besondere Freude bei der Berichtsreihe "Auswärts zu Hause" teilnehmen zu dürfen. Das Leben ist in den letzten drei Jahren mal wieder Achterbahn mit mir gefahren, auch deshalb hat sich mein Beitrag immer wieder verzögert.



Geboren wurde ich 1962 als Sohn von Friedrich und Inge Ruff. Am Bach-Altenberg im Schwanenmoos bin ich aufgewachsen und habe dort meine Jugend verbracht. Mit Ausnahme der Jahrgänger werden sich wohl nicht mehr viele an mich erinnern können, und wenn dann eher unter dem Spitznamen "Knoddle". Nach einem mittelmäßigen Hauptschulabschluss habe ich mich in die Ausbildung zu meinem Traumberuf als Schmied begeben (Otto Scherer, Peterzell; mein Geselle war Hans Haberer). Alles sah nach einem biederem Röttenberger Lebenslauf

aus. Doch im zarten Alter von 17 Jahren wuchs in mir die Entscheidung, mehr vom Leben zu wollen und über den zweiten Bildungsweg zu studieren. Mein Leben hat damit wesentliche neue Züge angenommen. Diese Neuausrichtung bedeutete neben dem Verzicht auf ein schönes monatliches Einkommen auch den Abschied aus meinem geliebten Heimatort. Als Tramper habe ich mich jedes Wochenende - bei Wind und Wetter - von Furtwangen nach Röttenberg und wieder zurück in Bewegung gesetzt (Auto konnte ich mir ja keines leisten). Mitte 1987 war es dann soweit, ich hielt die Urkunde mit dem Titel "Dipl. Ing. (FH) Product Engineering" der Fachhochschule Furtwangen in den Händen. Ich fühlte mich damals, als hätte ich bereits den Gipfel meines Lebens erklommen. Dass es nur ein kleines Hügelchen war, habe ich erst sehr viel später erkannt.

Den Berufseinstieg fand ich in St.Georgen. Ich war Mitarbeiter Nr. 5 bei der neugegründeten GFT (heute GFT AG mit 1.300 Mitarbeitern) und zuständig für Software-Beratung. Im Jahre 1989 habe ich dann ein eigenes Software-Unternehmen in Konstanz mitbegründet (IN GmbH) und lebte fünf Jahre am Bodensee. Mit 31 Jahren und doch schon reichlich Erfahrung mit unternehmerischen Entscheidungen hatte ich dann 1993



Skyline von Hongkong

die Gelegenheit, eine Geschäftsreise nach Asien anzutreten. Einen Kontinent, von dem ich gar nichts wusste. In 10 Tagen von Malaysia über Singapur nach Hongkong und über Korea und Japan zurück nach Deutschland. Aber eigentlich bin ich damals gar nicht mehr in Deutschland angekommen; ich hatte in diesem Kontinent bereits meine zweite Heimat gefunden.

So war es dann auch abzusehen, dass ich als Geschäftsführer gekündigt habe und am 2. Januar 1994 zum ersten mal meine Koffer für einen längeren Aufenthalt gepackt habe; eine Fabrik für



Preisverleihung für den besten Messestand

flexible Schaltungen (Telenorma) von Deutschland nach Malaysia umziehen und aufbauen. Ich fand mich mit dem Team, das ich führen sollte, mitten im Dschungel wieder, tropischer Regenwald. Es gab keine Wegweiser und doch musste ich mit dem Auto jeden Tag 30 km zur Baustelle fahren. Und das auch noch auf der falschen Seite und im Wesentlichen ohne Regeln (die Wasserbüffel, die nachts auf der Straße geschlafen haben, waren genauso normal, wie der Staplerfahrer auf der

Autobahn). Chilli-Nudeln waren zum Frühstück gereicht mit einem schwarzem

Kaffee, in dem der Löffel stecken blieb. Nach einer Woche wurde mir bewusst: "Du kannst hier nur überleben, wenn Du alles isst oder Du musst gleich wieder heim fliegen". Ich habe mich für Ersteres entschieden, eine Chilli Kur gemacht, mich gequält und mir damit Respekt erworben - ich wurde einer von ihnen. Ob Malayen, Inder oder Chinesen, ich habe gelernt mit allen Mentalitäten zurecht zu kommen. Das erste Jahr war dann auch Ausbildung pur für mich:

Sprache: Muttersprache schwäbisch, erste Fremdsprache deutsch, etwas englisch, aber eher schlecht. Plötzlich spricht alles um mich herum english, malay, indisch oder chinesisches

Ess-Kultur: Am liebsten Spätzle und Schweinehals mit Rahmsauce. Plötzlich Chilli-Hähnchen, Chilli- Nudeln, Chilli-Gemüse und vieles undefinierbare.

Benimm-Regeln: Muslimisch, Buddhistisch, Hinduistisch und alle haben eigene Regeln, die es zu beachten gibt. Ethnische Konflikte und unterm Tisch ausgetragene Reibereien zwischen den Kulturen, die man kennen muss.

Arbeitsweise: Nunja, bei Otto Scherer hatte ich gelernt, dass ein Schmied alles können muss und das auch ein bisschen „dalli dalli“. Hier musste ich lernen, langsamer zu laufen, weniger zu erwarten und die pünktliche Mittagspause einzuhalten. Auch Terminversprechungen waren nur als Referenz gedacht und keinesfalls bindend.

Das im ersten Jahr Erlernte sollte aber ein wesentliches Handwerkzeug für meinen weiteren Werdegang werden. Das Handwerk ohne die Sprache zu verstehen, ohne lesen und schreiben zu können, Mitarbeiter zu führen, Vertrauen aufzubauen und zu gewinnen. Aus Gesichtszügen, Gesten und Artikulationen, ja sogar aus dem Sprachton zu erkennen, was jetzt gemacht werden muss.

Nach einem Jahr Malaysia wurde ich dann nach Taiwan berufen, eine kleine Insel der Abtrünnigen, welche sich dagegen wehren, von China „geschluckt“ zu werden. Taiwan ist auch eine ganz andere Welt als Malaysia. Die Uhr dreht hier dreimal schneller und alles muss sofort passieren. Es war die erste von Chinesen geführte Marktwirtschaft, die das Land zum Nr.1 Produktionsstandort für Elektronik Produkte reifen ließ (China war 1995 ja noch geschlossen). Es war diese Aufbruchstimmung, diese Energie und diese Aktivität, die das Land so sympathisch machten. Ganz am Anfang habe ich mich bei einer jungen Frau erkundigt, wie man als Ausländer in diesem Land überleben kann. Die Antwort war „Liebe das Essen, respektiere die Menschen, lebe die Kultur und nimm Dir eine taiwanesischen Frau“. Nunja, seit 16 Jahren sind wir ein Paar und auch ihre anderen Ratschläge habe ich verinnerlicht. Man nennt mich heute „Half Taiwanese Son“ was soviel bedeutet wie „adoptiert und akzeptiert“ zu sein.



**Getrocknete Frösche –
eine Delikatesse in Taiwan**

Beruflich war ich seit 1996 dann aber auch immer auf der Überholspur. Erst die Taiwan Firma aufgebaut, 2001 öffnete sich China in der Asienkrise, also mussten wir auch dort hin, gleichzeitig noch ein Büro in Hongkong und Korea, einige Jahre später dann Singapur und Thailand. Schlussendlich war ich verantwortlicher CEO (Chief Executive Officer) für 200 Mitarbeiter in sechs Büros in fünf Ländern. Mit unserer Arbeit in Asien haben wir für 80% der Aufträge eines deutschen Mittelständlers mit 200 Mitarbeitern gesorgt. Fliegen war wie Bus fahren und die Familie konnte ich nur noch am Wochenende sehen. Dass es dann 2009 einen Knall getan hat, war lange abzusehen und ich musste mich aus der aktiven Unternehmensführung zurückziehen.



Joachim's Garten mit stolzen 2.000 Quadratmetern!

Jetzt widme ich mich meinen Frauen (Ehefrau, 3 Töchter, meiner Mutter und 2 Hunden), unserem Garten (2.000 m²) und meiner Ferienanlage in Indonesien. 2008 haben wir dort auf Gili Trawangan, in der Nähe von Bali für einige Familien Villas

erstellt. Außerdem habe ich ein Unternehmen gegründet, das deutsche Firmen bei Geschäftstätigkeiten in Asien unterstützt.

Dieses Jahr waren es bereits 18 Jahre, seit ich den Koffer gepackt habe und ich habe in dieser Zeit viele kommen, aber auch gehen sehen. Am Ende haben es nur wenige geschafft, sowohl familiär, als auch beruflich erfolgreich sein zu können. Unsere Familie wird oft als Musterbeispiel einer Mischlingsfamilie angeführt und doch folgen wir nur ganz einfachen Grundsätzen. Respekt vor der gegenseitigen Kultur, Religion, den Menschen, dem Essen und dem Lebensraum. In Röttenberg leben wir anders als in Taiwan oder in Indonesien und als Gast einer entsprechenden Region hat man sich anzupassen, ansonsten funktioniert das soziale System nicht. Asien ist nicht Asien, wie Europa auch nicht Europa ist. Es ist eine Zusammenfassung verschiedener Länder mit jeweils länderspezifischen Gewohnheiten, die es zu erlernen gibt. Aber das macht ja auch den Reiz aus, die verschiedenen Facetten der Ess-Kultur, Bräuche, Sprachen, Gewohnheiten sowie der Menschen.

Unsere drei Töchter (Jo-Ann 12, Julinka 8, Julia 8) haben den Luxus, in verschiedenen Welten mit verschiedenen Sprachen aufzuwachsen. Mandarin (Chinesisch) ist Muttersprache, Englisch zweite Schulsprache und Deutsch wird halt so nebenher mitgelernt, bei den jährlichen Urlauben bei Oma auf dem Röttenberg oder wenn Papa mal Gelegenheit bekommt zu reden.

Ich kann nur jeden dazu ermuntern, Asien einmal zu bereisen. Aber bitte nicht beim Chinesen um die Ecke, sondern vorort. Gerne bin ich auch bereit, persönlich zu beraten. Und falls jemand Fragen zu einem Asien-Aufenthalt hat, Carmen Armbruster von der Ortsverwaltung Röttenberg weiß, wie man mich kontaktieren kann.

Liebe Grüße

Joachim Ruff (alias Knoddle) mit Familie